



Der bulgarische Bär

Martin Lubenov

Er ist groß und wirkt mit dem vor dem Bauch gehaltenen Akkordeon noch massiger. Doch er hat abgenommen.

Dabei wird die Musik, die er macht, Immer großartiger!

Orkestra

Von Adrian Wölfen

Dass der Akkordeonist Martin Lubenov ein bulgarischer Roma ist, hat Vor- und Nachteile. In einem Bulgarien, in dem eine Kommunistische Partei regierte, war Rassismus verboten. Einen Menschen in Bulgarien einst als Türken, Armenier, Tartaren oder gar

als Roma zu beschimpfen, konnte unfreundlichen Bekanntschaften und der Staatsgewalt führen. In Bulgarien hatten alle gleich und Bulgaren zu sein. Das hört sich gut an. Aber die Praxis

in der Verfassung von 1947 hatten Zigeuner noch den Status einer nationalen Minderheit, was ihnen erlie-

die eigene Sprache zu sprechen, ihre eigene Kultur zu pflegen. Dieser Absatz in der Verfassung wurde 1971 jedoch gestrichen. In den fünfziger Jahren macht sich die KP an die Lösung des »Zigeunerproblems«. Erst einmal wurde das »Nomadentum« verboten. In den siebziger Jahren war es dann bereits ungeschriebenes Gesetz, dass weder in der Presse noch im TV von Roma die Rede sein durfte. Zigeuner und die in Bulgarien lebenden Türken wurden aufgeführt, ihre Namen zu bulgarisieren. Aus Ali wurde Ilija, aus Timaz Todor. Und die die es nicht mehr gab, durften auch ihre Sprache, das Romani, nicht mehr sprechen, keine »folkloristische« Kleidung mehr tragen und ihre Musik nicht mehr spielen. 1984 kam es zum offiziellen Verbot der Roma-Musik, das erst 1989 aufgehoben wurde. Wo immer Musik gespielt wurde – und meistens eben von Roma, etwa auf Hochzeiten –, waren selbsterklärend Geheimpolitisten anwesend, um die Einhaltung dieses Verbots zu kontrollieren. Sobald die Musiker die Polizisten bemerkten, spielten sie serbische oder bulgarische Musik oder stimmten gar, wie Lubenov zwinckend erzählt, das russische »Kalinka« an. So hatte man seinen Spaß. Oder auch nicht. Auf alle Fälle mussten die Musiker vielseitig sein, um überhaupt überleben zu können. Können und Vielseitigkeit – nicht die schlechtesten Voraussetzungen, um auch als Musiker außerhalb Bulgariens zu reüssieren.

Durch das Verbot der Roma-Kultur wurden viele Roma arbeitslos. 80% der Bulgaren gelten als arm, 20% sind arbeitslos – und 80% davon sind Roma. Arbeitslosigkeit und Kulturvernichtung arbeiten der weiteren Identitätsstörung zu. Dass zudem Roma-Kinder in speziellen Internaten – besser: Umerziehungslagern – untergebracht wurden, wo ihnen beigebracht werden sollte, wie Bulgaren zu leben, war der Identitätsfindung der heranwachsenden Roma-Jugend sicherlich ebenfalls nicht förderlich.

»Nein, unter Rassismus habe ich nicht leiden müssen«, erzählt Martin Lubenov mit heller, sanfter Stimme. Freundlich bezeichnet den groß gewachsenen Mann als »bulgarischen Bären«. Dieser Bär scheint besonders gutmütig zu sein. Mitunter ringt er noch mit den Wörtern der deutschen Sprache, beherrscht sie aber gut genug, um sich mit einem angereisten deutschen Journalisten unterhalten zu können.

Sein Deutsch ist jedenfalls besser als mein Bulgarisch und hat mindestens soviel Charme wie sein virtuosos Akkordeonspiel. »Ich war in Amerika, habe in Berkeley studiert. Aber es hat mir in Amerika nicht gefallen. Das Leben dort ist sehr oberflächlich, ohne wirkliche Herzlichkeit. In Europa ist es besser. Besonders gut gefällt's mir in Wien. Das ist eine offene Stadt. Ich habe dort viele Freunde, und es passiert sehr viel, vor allem musikalisch!« Lubenov spricht die bulgarische, die russische, die serbokroatische und die deutsche Sprache. Und natürlich die der Roma. Er hat in Paris und in der Schweiz gelebt. Martin Lubenov ist ein gebildeter junger Mann mit einer Wohnung im vierten Wiener Bezirk. Von seiner Bildung, aber auch von der Wohnlage profitiert seine Musik.

1976 wurde er in Sofia geboren. Seine Mutter leitete ein Restaurant, Vater Stefan ist ein bekannter Schlagzeuger, der den Jazz liebt und in der Band des Akkordeonisten Ibro Lalov spielte. Seine Familie, der Doktoren, Musiker und Politiker entstammten, kam aus Ljeskowitz, einer für ihre Weine bekannten Stadt im Süden Bulgariens. Er studierte klassische Musik in Sofia, Berkeley und Wien. »Wien ist ein Vorort von Sofia!«, erklärt er verschnitzelt. Martin Lubenov braucht die Nähe zur bulgarischen Heimat und zur Musik der Roma. Wenn ihre Vitalität verhindert hat, dass seine Musik zu akademisch wurde, dann hat seine akademische Ausbildung verhindert, dass er sich – wie ein Teil der bulgarischen Gypsy-Musicians – in den Niederungen seichtester Pop-Music verfangen hat und nur für's Mimikry des folkloristisch gemeynten Entertainmentspiels. »Es ist mir ganz wichtig, auf unsere wirkliche Musik hinzuweisen. Musik muss mit dem Leben verbunden sein.« Und er sieht dieses Leben und diese Musik bedroht: »Was gucken und hören die Kinder! Unsere Musik! Selbst im kleinsten Dorf gucken sie MTT!« Was wird aus dieser Jugend werden?

Ähem. Und was ist aus der Jugend geworden, die frühzeitig mit dem Jazz-Virus infiziert wurde? Immerhin ein Martin Lubenov. »Die Liebe zum Jazz! Die habe ich von meinem Vater!« Trotz seiner Liebe zum Jazz und seines Amerika-Aufenthaltes ist ihm amerikanische oder mexikanische Akkordeonmusik wie die der Cajuns in Louisiana oder der Mexikaner fremd. »Nein, das kenne ich

nicht«, gesteht er freimütig. Seine musikalischen Vorbilder heißen folglich nicht Clifton Chenier oder Flaco Jimenez, sondern eher Art von Damme, Richard Galliano und Peter Ralchev. Letzterer ein bulgarischer Akkordeonvirtuose und -innovator, mit dem er schon einmal zusammen auf der Bühne stand.

Auf der Bühne steht er nicht nur mit anderen Akkordeonisten, sondern zudem mit der Wiener Tschuschenkappelle, dem Sandy Lopic Orkestra und seinen eigenen Projekten, Orfej und dem Marin Lubenov Orkestra. Seine fingerfertige Virtuosität kommt dabei allen Projekten zu Gute. Gleichwohl setzt die wundervoll gestaltete, als kleines Büchlein daherkommende Debüt-CD *Du Drama – Two Roads* seines eigenen Marin Lubenov Orkestras seinen Tätigkeiten die wohlverdiente Krone auf. Ohne sich selbst in den Vordergrund zu spielen, ohne die Roma-Roots aufzugeben, hat er sein mit ausgesuchten Qualitätsmusikern besetztes Orkestra zu einer Höchstleistung angespielt. Und der Organisator des »Balkan Fever«-Festivals, das im Wien des Jahres 2004 stattfand

und auf dem Lubinov gleich mehrmals präsent war, Richard Schubert, schwärmt ganz zu Recht: »Mit atemberaubender Virtuosität und spielerischer Eleganz erweist er der balkanischen Romamusk die Ehre, die Astor Piazzolla etwa dem Tango, Richard Galliano der Musette erwiesen haben. ... Ein völlig neuartiges Hybrid, das intellektuelle, Jazz, World-Music-Afficionados wie Popfans gleichermaßen zu begeistern mag.« Du brüll die Maus nicht gegen an.

Aktuelle CD:

Martin Lubenov Orkestra: *Du Drama – Two Roads*
See Road
(Connecting Cultures Records / Choice Music)

LADY BE GOOD / DANISH RADIO BIG BAND & ETTA CAMERON



Dänemarks First Lady unter den Jazz-Sängerinnen vermischt bei diesem musikalischen Projekt nach raffiniertem Rezept Gospel und Jazz. Dabei mischen die Danish Radio Big Band und Jests Thielmanns gehörig mit. Das Erzeugnis ist ein wirklich erregendes Gospel-Jazz-Konkret, das einem auf dem Trommelfell zergeht. This lady is good!

LADY BE GOOD / DANISH RADIO BIG BAND & ETTA CAMERON



EDIL CONTRAINS
100% VINYL RECORDS

CONTENT
MUSIC